

Transfert 2000: Die Bieler Plastikausstellung setzt schon 1999 erste Akzente. Philippe Ramette präsentiert auf dem Guisan-Platz einen Sockel ohne Denkmal.

Transfert 2000: STARTSCHUSS

8.9.99 R.T.

Kunst als Denkprozess in luftiger Höhe

Der private und der öffentliche Raum durchmischen sich immer mehr. Entsprechend schlägt auch Transfert 2000 seine Zelte schon heute in der Öffentlichkeit auf. Gestern war die erste Vernissage.

■ ANNELISE ZWEY

«Transfert 2000» ist der Titel der 10. Schweizerischen Plastikausstellung in Biel. Die erste ihrer Art, im Jahre 1954, hatte Pioniercharakter. Weil das, was damals neu war, heute längst veraltet ist, sucht die traditionsreiche Bieler Veranstaltung neue Wege. Sie will wieder Pioniercharakter haben, Kunst im urbanen Raum so präsentieren, wie es der aktuellen Kunst heute entspricht.

«Skulptur» zeigt sich in den 90er Jahren nicht mehr als gestaltete Form mit geschlossenem Werkcharakter, sondern – als eine von mehreren Möglichkeiten – als offener Dialog mit dem öffentlichen Raum. Weil Gespräch, Auseinandersetzung ein Prozess in der Zeit ist, beginnt «Transfert 2000» nicht erst an der offiziellen Vernissage vom 3. Juni 2000, sondern formt sich aus vielen einzelnen Vernissagen, Events, Diskussionsrunden usw.

Gestern Dienstag fand in luftiger Höhe, auf der Terrasse des Bieler Volkshauses, der Startschuss statt. Philippe Ramette (1961 in Auxerre) präsentierte die ersten Werke von «Transfert 2000». Allerdings sind sein «Espace pour le futur» und sein «Point de vue No 4» keine «Werke» im traditionellen Sinn, sondern «Denkobjekte». Die Kunst des in Paris und Neuenburg wohnhaften Konzeptkünstlers ist es, den Passanten – ob in Biel, in Tokio oder in Reims – An-



Mit dem Sockel ohne Denkmal will Philippe Ramette Passanten zu Ideen anregen; denk mal!

Bild: René Jeannin

stösse zu geben, über Dinge nachzudenken. Das machten zwar schon die Konzeptkünstler der ersten Generation um 1970, doch sind die Denk-Orte heute andere.

Wem wollen Sie ein Denkmal setzen?

Den Betonsockel mit der ungravierten Kupfertafel im Zentrum des «Rond point» am Guisan-Platz in Biel hat nicht erlebt, wer ihn nur betrachtet. Sondern

erst, wer sich vor der «Rotonde» hinsetzt, einen Kaffee schlürft und darüber nachdenkt, wen er auf den Sockel stellen möchte – Hans Ströckli oder Helmut Kohl, Pipilotti Rist oder Rolf Knie, Martina Hingis oder Stéphane Chapuisat oder... Möglicherweise entscheiden sich einzelne Kunst-Denkende auch, mit dem Entscheid noch zuzuwarten, heisst das Werk doch «Espace pour le futur».

Vielleicht setzen er oder sie sich zwecks geistigen Impulsen in Gedanken auch auf den Holz-Stuhl, den Philippe Ramette als «Point de vue» hoch oben auf die Fahnenstange auf der Aussichtsplattform des Bieler Musikhauses platziert hat. Allerdings geht es bei diesem formal reduzierten Stuhlobjekt, das auffällig jenem gleicht, das der Schweizer Künstler Christof Rütimann kürzlich auf das Dach der Kunsthalle Bern

stellte, gedanklich um etwas anderes. Es geht um die Verknüpfung von Antenne und Aussichtspunkt, um die Verbindung verschiedener Orte im Grenzbereich zwischen realer und virtueller Welt. Das Gegenstück zur Bieler «Chaise» steht nämlich in Genf, wo das analoge Objekt im Rahmen der Ausstellung «Incubus Family» mit Blick nach Biel gezeigt wird. Bei schönem Wetter sieht man

vom Turm des Volkshauses weit in den Westen, sieht – ähnlich wie beim Genfer Stuhl – auf einen See, doch um reale Geografie geht es nur wenig. Sondern vielmehr darum, dass heute theoretisch alles mit allem vernetzt ist und die jungen Künstler dies mit ihrem Nomadentum von Kunstzentrum zu Kunstzentrum auch real zu leben versuchen.

Wie weit diese Denkprozesse die Menschen in der Strasse auch wirklich erreichen, wie gross deren Lust ist, sich auf geistige Höhenflüge zu begeben, ist eine Frage, die wohl bis zum Abschluss von «Transfert 2000» in gut einem Jahr immer wieder diskutiert werden wird. Umso mehr als das Stuhlobjekt von der Strasse aus kaum sichtbar, in gewissem Sinn nur scheinbar im öffentlichen Raum platziert ist. Analog den vielen Informationen, die im Internet theoretisch greifbar sind, aber nur für jene einsichtig sind, die sich auf ihrer virtuellen Reise daselbst einloggen. Der allgegenwärtige Widerspruch von Öffentlich und Privat spiegelt sich so im Schaffen des Künstlers.

Philippe Ramette selbst wird im Laufe der nächsten Monate immer in Biel anwesend sein, um seine Projekte fotografisch zu dokumentieren und sich vielleicht auch in Diskussionen um Ausichten und Denkmalwürdigkeiten einzulassen.

Der Auftrag für die grafische

Gestaltung von «Transfert 2000» wurde im Rahmen eines Wettbewerbes von Chantal Prod'Hom, Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission, ermittelt. Die Wahl der Kunsthistorikerin fiel auf den heute in Wien lebenden Bieler Grafiker Niklaus Thönen.

Der Link zum Artikel:

www.bielertagblatt.ch